



Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Insertionspreis für die fünfgepalteene Corvus-Beile oder deren Raum 12 Wfr.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann. Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Aufschlag Nr. 288.

Reclamen vor dem Tagesalter oder der drei-gepalteene Beile oder deren Raum 30 Wfr.

Nr. 166

Sonntag, den 19. Juli 1891.

92. Jahrgang.

Der Paßkrieg.

Halle, 18. Juli.

Die Interpellation des boulangistischen Abgeordneten Laur über den Paßzwang ist gestern mit 319 gegen 103 Stimmen auf unbestimmte Zeit vertagt worden, allein die Pariser Blätter gehen fast ohne Ausnahme gegen Deutschland, nur die vernünftige Presse täuscht sich nicht darüber, daß die Kammer, die in hundertjähriger Gasse die schwerwiegendsten Entschlüsse faßt, für die Republik leicht fatal werden kann, denn auf ein dages Geheiß hin, rein aus hoher Hand hat sie mit ihrem Votum von vorgestern die Regierung discreditiert und die Stellung Ribots gefährdet. Es war eine Frechheit der Majorität von vorgestern angefaßt der nicht leugbaren Tatsache, daß der deutschen Regierung die Existenz eines neuen Revanchebundes mit den denkbar extremsten Tendenzen bekannt war, den Vertagungsantrag über die Paß'sche Interpellation abzulehnen. Die Majorität hat dadurch Deutschland geradezu herausgefordert, und wenn sie auch nachträglich wieder eintrete und gut zu machen lüchte, was gut zu machen war, so bleibt die Tatsache unumkehrbar feststehend, daß Kammer und Regierung nicht die geringsten Garantien für ihren Charakter, ihren Ernst und ihre Friedensliebe zu geben vermögen. Sie sind der Stube wackelnder Lebenstücher, die der erste böse Hyndelwischer zu entstellen vermag, und einer lapziblen Deminonaine gleich folgen sie aufwallend den Impulsen des Augenblicks, Regierung und Kammer; die erstere durch die Kammer und die letztere durch die Revanchegemüther der selbigen Boulangisten veranlaßt. Wäre denn in Frankreich die Nachricht, daß der deutschen Regierung die Namen der 600 Mitglieder der neuen Revanchepartei bekannt ist und daß die deutsche Regierung aus Vorfällen bei den letzten Gemeinderatswahlen auf französische Wählerkreise schließen mußte, nicht wie bei anderen Leuten, die sich ertappt sehen, — besänftigt? Wie kann Laur von einer Herausforderung und Cassagnac von Zustimmung sprechen, die Deutschland Frankreich verleihe, da doch Frankreich allen Grund hat, hüßlich ruhig zu sein! Kein Mensch wird es der deutschen Regierung verargen können, wenn sie, sich selbst zum Schutze, die Paßgesetzgebung verabschiedet, diese auch auf die Mitglieder der neuen Revanchepartei ausdehnt, die größtentheils aus Handlungsfreunden besteht, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren. Der französische Handel hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er Elack-Votbringen verliert, denn er hat es bei Raub gebildet, daß seine Neulanden auch in Revanche „machen“. Gewiß, wir bedauern lebhaft, daß wir gezwungen sind, in herant unzulässiger, den freien Verkehr unerschütterlicher Weise im Interesse der Sicherheit in den Reichsländern Polizeidienste thun zu müssen, wir können aber ein für alle mal nicht dulden, daß der Landesverrat sich uns einschleicht; wird, das sollten die Herren Clemenceau und Cassagnac bedenken, wenn sie von einer durch Deutschland veranlaßten Verletzung der Würde Frankreichs sprechen; nicht wir verletzen die Würde, sondern die Franzosen selbst sind es, die die Würde bedehnen. Und übrigens ist es nicht wahr, daß französischen Handlungsfreunden grundsätzlich das Paßgesetz verweigert wird, sondern das ist nur bei den Handlungsfreunden der Fall, die Mitglieder der neuen Revanchepartei sind.

Die französischen radikalen Blätter fahren in ihren Angriffen auf Ribot, dessen Erklärung durch eine energiereichere Verantwortlichkeit sie verlangen, und die Regierung fort, von der sie fordern, daß sie nicht Feigheit mit Vorsicht verwechsle. Sie und ihre Helfershelfer in der Provinz sind es, welche die französische Nationalwürde in Verachtung setzen, denn sie regen die niedrigen Leidenschaften auf und machen es einer verständigen Regierung unmöglich, verständlich zu bleiben, sie haben den Paßkrieg erklärt und können sich noch wundern, daß Deutschland die Herausforderung nicht unbeantwortet läßt! Wie naiv, und gleichzeitig welcher Mangel an politischer Entziehung! waren es doch die französischen Revanchetreibenden, die uns die Waffe zum Paßkrieg aufgedungen haben! Was Wunder, daß wir davon Gebrauch machen!

Nachstehend geben wir den Bericht über die gestrige Kammer Sitzung.

Paris, 17. Juli. Die Kammer hatte heute in ihrer Nachmittags-Sitzung den Zeitpunkt für die Verhandlung der von Laur angebrachten Interpellation festzustellen. Der Minister des Aeußeren Ribot bemerkte, die Sache sei die gleiche, wie früher; sein Handwerksbrot habe bei ihm verfallen. Deroulede: Haben Sie den „Figaro“ gelesen? Minister Ribot: Einer der im „Figaro“ genannten Konfiteure schreibt mir, die Meldung des „Figaro“ in Betreff meines Stillbleibens sei falsch; daraus könne man schließen, wie leichtfertig gewisse Fragen behandelt wurden (Beifall). Die Regierung sei bereit, die nötigen Schritte zu

thun, wenn bemerkt würde, daß Franzosen nicht auf gleichem Fuße mit anderen Anländern behandelt würden. (Beifall.) Der Generalsekretär werde in Elack-Votbringen sogar von den Deutschen verlangt. Die Republik bedinge eine friedliche Politik nach außen, verzichte aber auf nichts. In dieser Politik des Schweigens liege ein gewisser Erfolg, während den geräuschvollen Fortbewegungen etwas anderes als Patriotismus zu Grunde liege. Regierung müsse wissen, ob sie das Vertrauen der Kammer besitze, und er verlange daher, wozu die Geschäftsordnung der Kammer berechtige, die Vertagung der Interpellation auf unbestimmte Zeit. (Beifall.) Laur: Es handelt sich um die Nationalwürde, der Minister antwortet, daß neue Thatfachen vorliegen, ich aber behaupte es. Die Kammer wird urtheilen. Deroulede erklärt, er habe schon vor einigen Wochen dem Minister Beschwerden und Klagen von Franzosen und Engländern mitgeteilt. Der Minister habe da vor England mit leeren und vor Deutschland mit gebundenen Händen. Der Vorhabe wolle den Redner zuerst, und Ribot bemerkt: Lassen Sie ihn sprechen, seine Worte berühren mich nicht. Ribot erklärt, man könne nicht so alte Fragen, welche die Würde der Nation betreffen, befehlen; dieses Schweigen liege nicht und verwende Alles. Frankreich fordere Niemand heraus, es wolle Frieden, aber einen Frieden mit Würde. Es sei bereit, Friede aber gesucht und getrieben. Auf die Unterdrückungsmaßregeln dürfe man nicht mit ebensolchen antworten, aber man müsse sich volle Redefreiheit vorbehalten. Die Kammer nimmt darauf den Antrag auf Vertagung der Interpellation mit 319 gegen 103 Stimmen an.

Ueber die Ursache der Verschärfung des Paßzwanges wird der „Magd. Zig.“ aus den Reichsländern Folgendes bemerkt: Die zuerst in französischen Blättern aufgetauchte Nachricht über die Verschärfung des Paßzwanges scheint sich zu bestätigen. Selbstverständlich aber hatte eine solche Verschärfung nicht den Umfang, wie ihn z. B. „Figaro“ behauptet, daß nämlich allen das Reichsland besuchenden Handlungsreisenden grundsätzlich die Visirung der Pässe verweigert werden sei, um auf diese Weise allmählich jede Beziehung Frankreichs zu Elack-Votbringern zu zerstören. Um solche grundsätzliche Maßregeln kam es sich schon aus dem einfachen Grunde nicht handeln, weil sonst die französische Regierung mit Gegenmaßnahmen gegen deutsche Handlungsreisende in Frankreich nicht zögern und dadurch dem deutschen Handel großer Schaden verurteilt würde. Dagegen dürfte es allerdings richtig sein, daß die deutsche Regierung wieder Grund hat, verschiedene französische Elemente, die im Verdacht deutschfeindlicher Agitation stehen, von unserem Lande fern zu halten. Namentlich stehen von unserm Lande fern zu halten. Namentlich steht der jüngst abgegangenen Gemeinderatswahlen sind zahlreiche Symptome dafür, daß immer noch von Frankreich her Wählerkreise getrieben werden, hervorzugetreten. Fraglich ist es, ob nicht auch das stets rückwärtsgehende Auftreten der sogenannten katholischen Partei von Frankreich her inspirirt wird. Bei den Gemeinderatswahlen hat sich diese Partei jedenfalls mehr oder weniger in Gegensatz zum Deutschthum gestellt. Es erregt daher dringend geboten, das Treiben dieser Partei scharf im Auge zu behalten. Uebrigens hat sich in Frankreich wieder ein Gegendruck gebildet, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Niederwerfung Elack-Votbringens zu betreiben. Die neue Auflage der Parteilogica hat (wie bereits gemeldet) den Sitz in Nancy und soll bereits etwa 600 Mitglieder zählen.

Die offizielle „Straßb. Korrespondenz“ schreibt zu demselben Gegenstand: „Die in andere Zeitungen übergegangene Nachricht des „Figaro“, daß französischen Handlungsreisenden grundsätzlich das Paßbilla verweigert wird, ist falsch. Wie bei allen Paßbittlagen, so werden auch bei denen der Handlungsreisenden die Verhältnisse der einzelnen Fälle eingehend geprüft. Die Vertagung des Billa, wenn eine solche erfolgt, hat ihre Begründung jederzeit in anderen Verhältnissen, niemals aber in dem Umstande, daß der Geschäftsführer Handlungsreisender ist. Uebrigens veräumen derzeitige Geschäftsführer nicht selten, ihren Stand in ihren Glücken anzugeben.“

Deutsches Reich.

— Herr v. Caprivi. Die „Nord. Allg. Zig.“ schreibt: „Wenn sich die Blätter wiederholt damit befassen, ob der Reichszanzer v. Caprivi einen Erholungsurlaub nehmen wird oder nicht, so liegt es unseres Wissens nicht in der Absicht des Herrn v. Caprivi, sothes zu thun. Nachdem der Reichszanzer hier eine Kurabfahrt durchgerichtet hat, wird er, wie schon gemeldet, schon Anfangs September den Kaiser zu den Mandänen zuerst in Oesterreich und dann in Bayern begleiten.“

— Vom nächsten Militärkret. Entgegen der kürzlich geäußerten Vermuthung eines Hamburger Blattes behauptet die „Post“, mit ziemlicher Gewißheit mittheilen zu können, daß der nächste Militärkret auf seinem Gebiete eine wesentliche Mehrforderung enthalten wird. Insbesondere ist bei der Aufstellung jede Forderung einer Ge-

halts-Aufbesserung, welche in den einzelnen Ressorts gemacht worden wäre, ohne Berücksichtigung geblieben. Ebenso wenig sind beträchtliche neue Anprüche in Bezug auf Pferdegeder der Offiziere zu erwarten, obgleich die letzte Vorlage durch den Reichstag eine beträchtliche Einschränkung erfahren hatte. Höchstens kann es sich um geringfügige Ausgleichungen handeln.

— Die sozialistische Presse. Berlin, 17. Juli. Der „Vorwärts“ veröffentlicht eine Zusammenstellung der sozialistischen Presse in Deutschland. Danach existiren nicht weniger als 27 täglich erscheinende, 23 wöchentlich dreimal, 7 wöchentlich zweimal, 13 wöchentlich einmal erscheinende Blätter; ferner ein alle 14 Tage erscheinendes Blatt, eine wissenschaftliche Revue, ein Jugendblatt, zwei Bisblätter und ein illustriertes Interparlamentarische, zusammen also 76 sozialistische Zeitungen. Die deutsche Gewerkschaftspress, dreimal wöchentlich bis monatlich einmal erscheinend, umfaßt außerdem 53 Organe. Gewiß ein Beweis für die Mithigkeit der sozialistischen Organisation!

— Die deutsche Sozialdemokratie und der Kongreß in Brüssel. Fast alle sozialdemokratischen Vertreter zum Brüsseler Kongreß sind jetzt im Allgemeinen bestimmt. Es wird eine recht beschränkte Zahl bleiben. Die Mehrzahl der „Genossen“, mit Ausnahme derjenigen von Berlin, nimmt eine stark ablehnende Haltung zu diesem Kongreß ein, und forsorget mehr sich die Meldungen aus Versammlungen größerer gewerkschaftlicher Verbände, in denen beschlossen wurde, von der Absendung von Vertretern Abstand nehmen zu wollen. Namentlich im Königsreich Sachsen scheint absolut keine Stimmung für die Beschickung des Kongresses vorhanden zu sein, so daß die Agitatoren den „Genossen“ den dringenden Rath geben müssen, einem bekannten Abgeordneten das Mandat mit zu übertragen, der dafselbe unentgeltlich ausüben werde; denn eine Nichtvertretung großer Bezirke ausüben werde; denn eine Nichtvertretung großer Bezirke dagegen scheint, ganz im Gegensatz zu dieser ablehnenden Haltung im Reich, recht viel Neigung bei den „Genossen“ vorhanden zu sein, nach Brüssel zu reisen.

— Zur Kornzollfrage verlaunt nach der „Thürer Zig.“ aus gut unterrichteter Quelle: „Angesichts des ungünstigen Wetters der letzten Zeit hat die preussische Regierung abermals die Frage einer vorläufigen Ermäßigung der Kornzölle erwogen, sich aber auch diesmal verneinend ausgesprochen. Das schlechte Wetter schiebt die Ernte wohl hinaus, hat aber im Durchschnitt keine bedenklichen Folgen gehabt. Zudem ist amtlich festgestellt, daß große Transportkosten fremden Getreides nach Deutschland unterwegs sind.“

— W. Stichwahl. Kassel, 17. Juli. Das Ergebnis der Reichstagswahl ist folgendes: Einmann 4490, Auenstein 1354, Fischer 4085, Pfannsch 7811, Erdman 1289. Es steht also Stichwahl bevor zwischen Einmann (nationalliberal) und Pfannsch (Sozialist).

— Deutschland und Rußland. Hamburg, 17. Juli. Die „Hamb. Nachr.“ enthalten einen Artikel, der sich sehr erregt über den glänzenden Empfang des Kaisers in England ausdrückt und dann auf die politische Konstellation der Gegenwart zu sprechen kommt. Von größerem Interesse ist in dem Artikel die Stelle, welche das Verhältnis Rußlands zu Deutschland im Falle eines deutsch-französischen Krieges behandelt. Und zwar meint das dem Fürsten Bismarck nachgebende Blatt, daß Rußland in diesem Falle erst dann eingreifen werde, wenn die Ergebnisse des Krieges die dauernde Schwächung eines der beiden kriegführenden Reiche wahrscheinlich machten. „Wir sagen ausdrücklich: eines der Reiche, also nicht bloß Frankreich; denn die russische Politik würde eine volle Ueberwältigung Deutschlands durch Frankreich mit ihren eigenen Interessen nicht verträglich finden, als ein Ausschneiden Frankreichs aus den Elementen des europäischen Gleichgewichts. Slegreiche französische Truppen im Ober- und Weichselgebiete und längs der polnischen Grenze sind ein Zukunftsbild, das auch für das russische Auge nichts Einladendes hat. Wir glauben deshalb, daß Rußland sich nicht genöthigt fühlen würde, in einem deutsch-französischen Kriege von Sans aus Partei zu nehmen, wohl aber, daß es das Bedürfnis haben würde, die volle Niederlage einer der beiden kriegführenden Mächte zu hindern. An ein russisch-französisches Bündnis aber glauben wir überhaupt nicht, da es nur geschloffen werden würde, wenn beide Theile Interesse daran hätten. Dieses Interesse findet bisher nur bei Frankreich statt. Rußland ist sicher, daß bei seinem ersten Konventionsschritt gegen Deutschland ihm der Beistand Frankreichs nicht fehlen würde; weshalb sollte es sich keineswegs an einen Vertrag binden, welcher Unbequemlichkeiten am Verfalltage mit sich brächte?“

von der Marine. Wilhelmshaven, 17. Juli. Man schreibt uns: Raum ist das größte deutsche Panzerschiff, der „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, auf hiesiger Werft vom Stapel gelassen, so bereitet sich auch schon auf der Werft der Aktiengesellschaft „Weier“ zu Bremen der Stapellauf eines neuen gepanzerten Kriegsschiffes, des Panzerfahrzeuges „D.“ vor. Dasselbe ist ein Schwelersschiff, des jetzt zum erstenmal in ein Geschwader eingestelltes Panzerfahrzeuges „Siegfried“ und gehört zu jenen gefährlichen Mannpanzern, die, obwohl sie offiziell den Titel „Fahrzeug“ führen, doch ihrem Tomengehalt, ihrer Besatzung und Panzerung nach den kleineren Panzerschiffen unserer Marine sehr nahe kommen. Der Stapellauf ist auf den 21. Juli festgesetzt.

Ausland.

ou. Die Cholera in Syrien. Unter Wiener Mittheilung schreibt uns: Die beunruhigenden Nachrichten über die Ausbreitung der Cholera in Syrien haben die bosnische Landesregierung auf die Gefahr aufmerksam gemacht, welche aus der Rückkehr der bosnischen Pilger aus Mekka den okkupirten Provinzen erwachsen könnte. Es haben sich aus Bosnien und der Herzegowina mehrere Tausend Mohamedaner zu den religiösen Festen nach der heiligen Stadt begeben, deren Rückkunft für die nächsten Wochen zu erwarten ist. Da Mekka von der Seuche bereits ergriffen ist, so droht eine Verschleppung derselben in das Disputationsgebiet und in weiterer Folge sogar nach Oesterreich-Ungarn. Die bosnische Landesregierung wird daher in den nächsten Tagen strenge Quarantäne-Vorschriften für die rückkehrenden Pilger erlassen. Desgleichen wird auch das österreichische Handelsministerium Verfügungen treffen, um verdächtigen Provenienzen aus der Türkei den Eintritt nach Oesterreich-Ungarn zu verweigern.

— Eine Umbildung des Kabinetts Rudini wird in folgenden Telegramm angeführt: Von regierungsfreundlicher Seite wird berichtet, daß zwischen den einzelnen Ministern Meinungsverschiedenheiten entstanden sind wegen der Frage der Erhöhung einiger Steuern zum Zweck der Herstellung des Gleichgewichts im Budget. Ferner verlautet, daß der Justizminister Ferrari möglicherweise noch im Laufe des Sommers zurücktreten will. Der jetzige Ackerbauminister Ghimiri würde sein Portefeuille übernehmen und Grimaldi Ackerbauminister werden. Dadurch würde eine Annäherung zwischen dem Ministerium und einer Gruppe der Opposition erzielt werden.

ne Zur Reise König Oscars nach Norwegen schreibt man uns: Stockholm, 16. Juli. Der König Oscar nach Norwegen wird in diesem Jahre eine erhöhte Beachtung bekommen. Hierfür sprach u. A. der Umstand, daß sich zur Verabschiedung außer den in Stockholm

anwesenden Ministern, unter welchen man den neu ernannten Premierminister Bolström bemerkte, außer zahlreichen Diplomaten und Offizieren, dem Beichshaber des französischen Geschwaders nebst anderen Offizieren eine so ungewöhnlich große Volksmenge eingefunden hatte, wie sie noch nie bei dergleichen Anlässen zugegen war. In der That ist es auch eine überaus ernte Zeit, in welcher der König diesmal seine norwegische Reise antritt, denn die überwiegend radikalen Norweger sehen noch immer unter dem Eindruck der fatalen Meinerung des vorigen Premierministers Akerhjelm: „Wenn ich nur die 90 Tage Lebenszeit bekomme, wollen wir schon schwedisch mit den Norwegern sprechen.“ Die „Auflösung der Union“ war denn auch seitdem ein Thema, das in allen Tonnarten erörtert wurde. Wenn sich König Oscar auch noch vor seiner Abreise beiläufig, an Akerhjelm's Platz einen anderen Mann zu stellen, so wird doch erst die persönliche Anwesenheit des Königs in dem Bruderreiche eine Klärung zu Wege bringen können. Dies wissen die Schweden, und daher sind Aller Augen im Lande nach Christiania gerichtet, wo die Ereignisse der nächsten Tage maßgebend für die Zukunft sein werden. Bei den hohen, lebenswürdigen Eigenschaften, die der König Oscar auszeichnen, wird sich vielleicht ein zufriedenstellendes Resultat ergeben. Dem König wird es jedenfalls ein beruhigendes Gefühl sein, sich bei dieser Reise, die er wohl nicht ohne Jagen angetreten hat, von der Sympathie seines schwedischen Volkes begleitet zu wissen. Viele Schweden widmen dem Könige aus Anlaß seiner Reise warme Artikel, und ein Blatt schließt seine Betrachtungen über dieselbe mit den Worten: „Courage, Sire!“

h. Zur Frage der Arbeiterversicherung. Petersburg, 16. Juli. Den Ministern des Innern und der Reglementation ist das Projekt einer Versicherung der Schiffarbeiter vorgelegt. Der Grundfonds soll nach dem Projekt gegründet werden durch eine Steuer von allen Schiffen (von Dampfern 1 Rubel pro jede Pferdekr., 50 Rubel von Barken u.), durch Einfließen von Strafgebern für Verletzung der Schiffsarbeitsordnung leitens der Schiffbesitzer u. Die Leitung der Versicherung soll dem Staate zufallen.

ro Zur Anwesenheit des französischen Geschwaders in Kronstadt. Petersburg, 16. Juli. Die französischen Seeleute werden während ihres Aufenthalts in Kronstadt u. A. auch Kasanjo Selo besuchen, um die Lagerbeschäftigungen der Garde kennen zu lernen. Ferner werden in ihrer Gegenwart ein großer feierlicher Zapfenstreich, Rennen und eine Kolonnen-Disziplin geübt. Die russischen Seeleute haben bei den besten Goldschmieden Petersburgs eine große Kollektion goldener und silberner Medaillen bestellt, die goldene in Form eines Halbimperiäls, die silbernen in Form eines Rubels. Auf der einen Seite der Medaille sind das Meer und die Flotte abgebildet, auf der anderen die Porträts des General-

Admirals der russischen Flotte und des Kommandirenden des französischen Geschwaders, Admiral Gervais. Diese Medaillen sind zur Vertheilung unter das französische Geschwader bestimmt.

ro. Die russische Sprache in England. Petersburg, 16. Juli. In den Elementarhulen der deutschen Kolonien im Sibirien Russlands steht die Einführung der russischen Unterrichtssprache bevor; für das Erlernen der russischen Sprache wird ein Drittel oder Stücken angelegt, d. h. 10 Stunden wöchentlich in der Unterabtheilung und 12 Stunden in der Oberabtheilung.

Wie ferner verlautet, steht die Verfügung bevor, daß in den Dienst aller russischen Einwohnern ohne Ausnahme nur solche Personen nicht russischer Herkunft aufgenommen werden können, die der russischen Sprache völlig mächtig sind, und daß bei Erfüllung aller diesseitigen Bedingungen die Anwendung der russischen Sprache obligatorisch sein soll.

— Dreihund. Petersburg, 16. Juli. Das angelegene Blatt „Medela“ widmet der Erneuerung des Dreihundes und der Besuche des Kaisers Wilhelm in England einen längeren Artikel. Von dem Standpunkte ausgehend, daß der erneute Dreihund hauptsächlich gegen Rußland gerichtet ist, bemerkt die „Medela“ Folgendes: „Angesichts dieser drohenden Wolke müssen wir, ohne den Rath zu verlieren, alle Mittel ergreifen, um dem Unwetter zuvorzukommen oder um es abzumildern. Abgesehen von energischen Rüstungen, müssen wir der Quadrupel-Verschöpfung gegen uns auch moralisch entgegenreten. Es wäre nützlich, alle gesund denkenden Elemente Europas von unserer wirklichen Friedensliebe zu überzeugen und die Hauptzwecke unserer Diplomatie zu überprüfen. Es giebt bei uns in der Gesellschaft und in der Presse eine freigeistige Partei, die Eroberungspläne schmiedet. Es wäre nützlich, durch eine großmüthige und nachsichtige Politik im Orient die vollständige Isolirung dieser Partei herbeizuführen. Nachdem wir uns moralisch von jedem Verdachte der Kriegslust gereinigt haben würden, könnten wir die Verantwortung für die Zukunft unseren Feinden überlassen.“

— Vorstellungen. Konstantinopel, 16. Juli. Die „Agence de Constantinople“ meldet: Der russische Botschafter v. Nelidow machte am Montag bei der Regierung der Worte Vorstellungen wegen des Empfanges des bulgarischen Ministers Rasidowitsch und des bulgarischen Agenten Wulfovitsch. Der Botschafter erklärte, die russische Regierung erblicke darin eine Aenderung der bisher von der Pforte den bulgarischen Verhandlungen gegenüber beobachteten Haltung. Der Großvezir erwiderte dem Botschafter nach, daß die Pforte dieser Auffassung nicht beipflichten könne. Die Worte habe Rasidowitsch als den Minister eines Legationsrats, mit welchem dieselbe freundliche Beziehungen unterhalte, empfangen. Rasidowitsch habe den Rang eines Wirklichen Geheimraths. Die Pforte

Ihr Märtyrerkthum.

251
Roman von C. M. B.
Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Luise Koch nach der Noth-Abtel überfiedelten.

Endlich kam der Tag, an welchem die beiden Damen nach der Noth-Abtel überfiedelten. Es dünte Angela, als ob das malerische Gebäude nie so lieblich ausgesehen habe. Die Sonnenstrahlen vergoldeten seine alten, ehrwürdigen Thürme und ließen jede Linie derselben klar hervortreten. Die grünen Ephegehänge waren ihr nie so frisch, der Regen nie so düstern erquickend. Feld, Wald und Gärten standen in ihrer vollen Sommerpracht, die welche Luft war angefüllt mit dem Rauche der Molen, Mästen, Schlotroten und Nebeln.

Nur ein Schatten lag auf Angelas Leben: Dieses herrliche, alte Bestimmung, ihres Vaters theure Heimath, würde nie wieder in der alten Weise die ihrige sein. Die Gegenwart des verstorbenen Mannes würde den Traum ihrer Kindheit zerstören, seine Stimme würde in ihr Ohr tönen während sie an ihres Vaters Worte dachte, sein Anblick würde sie martern, wenn ihr Vater im Geiste neben ihr wandelte.

„Meine Heimath wird es nicht mehr sein,“ sprach sie zu sich selbst, und diese Prophezeiung sollte sich nur zu schnell erfüllen.

Kapitel 15.

Es war ein herrlicher Augustabend. Die Natur war vom Sommer in seine wunderbarste Pracht gekleidet und die weitaufgehende, alte Abtei hatte nie so freundlich ausgesehen. Im Westen sank die Sonne goldig nieder und sandte ihre letzten verklärenden Strahlen auf das liebliche Landchaftsbild.

Dies war der Abend, an welchem das junge Ehepaar zurück erwartet wurde. Lady Laura hatte regelmäßig an Angela geschrieben. Sie hatte in ihren Briefen dem Entzücken an der Schweizer Seen, an Genf, Luzern, Zürich und Interlaken Ausdruck gegeben, sie hatte diese Reiseroute die schönste der Welt genannt. Aber vor Allem und über Allem stand ihr Gemahl, als edelster der Männer, als gütigster, theuerster und liebevollster; es gab nicht lehrselbiger. Lady Wynyard war sehr überzeugt, daß ihre Tochter ihn lieben müsse, wenn sie ihn nur erst näher kennen würde — welche Worte Angela einen tiefen Eindruck erregten. Daß ihre Mutter in dieser Weise schrieb, war so sehr natürlich, aber ebenso natürlich war es, daß Angela ihre eigenen Gedanken darüber hegte. In dem letzten Briefe hatte Lady Laura ihre Mäntel zum zwanglosen Anzug gemeldet, dann sollte Alles, auch ein equippirtes Diner für den Kapitän bereit gehalten werden. Die junge Frau war

von ihrem Gemahl nicht im Geringsten enttäuscht, aber sie hatte die Entdeckung gemacht, daß er an einer reicheren, ausdehnteren Tafel ganz besonderes Wohlgefallen fand.

Fräulein Jamelon lächelte, als Angela ihr diesen Theil des Schreibens vorlas.

„Ich werde mit der Haushälterin sprechen,“ sagte die freundliche, allidige Dame. „Ich verstehe besser, was einem Herrn dieser Art zuget, als Du, mein Kind.“

Angela war froh, dieser Pflicht entgehen zu sein.

„Ich weiß wohl, welche Speisen Papa liebte, aber sein Geschmack war sehr einfach,“ bemerkte das junge Mädchen leutselig.

„Nur Einfachheit des Geschmacks zeichnet den Herrn Kapitän gerade nicht aus,“ erwiderte Fräulein Jamelon ruhig, dann verließ sie das Zimmer, um der Haushälterin die nöthigen Unterredungen zu geben.

Der ganze Hausstand freute sich über die Wiederermählung der Herrin. Viele alte Diener hatten schon zu Sir Charles' Zeiten ihren Pflichten obgelegen, ja einige sogar noch unter dessen Vater ihre Stellungen inne gehabt. Die Haushälterin war eine stattliche, impotante Persönlichkeit, von welcher Sir Charles in jeder Beziehung für das Wohl seiner Mannes gehalten worden war; sie hoffte nun, der Kapitän werde ihrem alten Herrn gleichen. Ebenso dachte der im Dienste dieses Hauses ergaunte Kellnermeister.

„Es wird wieder so schön werden, wie in den lieben alten Zeiten,“ sagte er sich. Zwar waren ihm verschiedene Dinge aus des Kapitäns Vorleben zu Ohren gekommen, aber er hoffte, die gnädige Frau würde die Fäden sehr in der Hand behalten.

Als die angelegte Stunde nahte, ging Angela hinaus, um mit einem letzten Blick von der Kübe und dem Frieden des Hauses Abschied zu nehmen. Langsam schritt sie die dichtgewölbte Kastanienallee, ihres Vaters Lieblingsweg, entlang. Es war ihr, als säße sie seine schlante Gestalt unter den Bäumen einzuwandeln. Sie blickte nach dem Flusse und dachte, wie er es geliebt, auf dessen sanften Wellen dahinguselten. Dort drüben, das zerfallene Bootshauschen, hatte er gebaut. Jedes Blüthen, jeder Strauch und jede Blüthe schien von ihm zu sprechen. Er war es gewesen, welcher die kostbaren Vögel auf der Terrasse stets mit ausgewählten Blumen gefüllt, welcher den Entwurf zu der Fontainenanlage gezeichnet und welcher die alten Bäume in deren Umkreis so eifersüchtig gebüht hatte. Jedes Ding erzählte von ihm; von seiner Liebe für sein Heim, sowie von seinem edlen Geschmack. Und nun —

In wenigen Stunden würde sein Nachfolger hier sein der Mann, welchem ihre Mutter jenen Platz eingeräumt. Es schien ihr unmöglich, sich die volle Bedeutung dieses Beschlusses vorzustellen. Ein Anderer würde an der Fon-

taine unter dem schattigen Laubdache ratten, ein Anderer über den gelben Mästen schreiben, über Feld und Garten neue Anordnungen treffen — und dieser Andere war jener verhaßte Mann, der Verhaßteste in der ganzen weiten Welt.

Einem Blick noch schenkte sie dem Stühlungsplage ihres Vaters, einem Esstisch, welcher unter einer breittägigen Eder stand. Hier hatte er sie in den sonntagen Stunden ihrer Kindheit auf den Knien geschaukelt. „Lebt wohl, lebt wohl!“ rief sie, „das alte Glüd wird immer wiederkehren.“

Mit schwerem Herzen ging sie in das Haus zurück. Die erfreuten und erwartungsvollen Gesichter der Dienerschaft, kamen ihr wie eine angenehme Verleibung vor.

„D, wenn es doch mein theurer, unerschöpflicher Vater wäre, welchem die Leute so freudig entgegenstünden,“ dachte sie. Dann erinnerte Fräulein Jamelon daran, daß es an der Zeit sei, Toilette zu machen.

Noch befand Angela sich in ihrem Zimmer, als der Wagen durch das große Gitterthor rrollte. Sie hörte es deutlich in der Stille des Sommerabends und ihr Herz begann wild zu klopfen, wie es noch nie gethan. Ihre ganze Gestalt erbebte, Leidenblässe bedeckte ihr Gesicht. Fräulein Jamelon ging in ihrer üblichen, freundlichen Weise zu Angela hinauf.

„Du kommst zum Empfange herunter in die Halle?“ sagte sie; doch das junge Mädchen blühte wie gelbes abgewelnt auf. „Mein gutes Kind,“ fuhr Fräulein Jamelon fort, „es geht nicht anders, Du mußt Dich überwinden. Du darfst unmöglich Deine Mama gleich am ersten Abend ihrer Heimkehr betreiben. Schöpfe Mut, nimm Deine Kraft zusammen und begleite mich.“

Es erreichten die Halle in dem Momente, als der Kapitän und Lady Wynyard ihren Fuß auf die Schwelle setzten. Sämmtliche Diener waren vorangetreten, um ihren neuen Herren zu begrüßen, und die Szene gestaltete sich zu einer eben so hübschen wie lebhaften. Die junge Frau ließ sogleich Beden merken, daß sie dem Kapitän vollkommen freie Hand in seinen Entschlüssen lasse, sie gab deutlich zu verstehen, daß er fortan der Herr sei, was allerdings ganz Anders zu bedeuten hatte, als wenn sie die Herrin blieb.

„Über, Angela,“ rief sie verwundert der schlanken, weißgekleideten Gestalt zu, welche ihr entgegen eilte, „Du scheinst insulischen gewachsen zu sein!“

„Wie glücklich bin ich, Dich wiederzusehen, Mama,“ rief Angela dagegen und lächelte wieder und wieder der Mutter schönen Angesicht. „Sag mir, was Du betrachtest, Mama. Wie schön und wie glücklich Du aussehest!“

Lady Laura Wynyard war allerdings das Bild von Gesundheit und Glüd und sie freute sich, anerkanntes Worte darüber von ihrer Tochter zu hören.

(Fortsetzung folgt.)

